

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 59 (1976)
Heft: 4

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 4 59. Jahrgang

Aarau, April 1976

70 v
Sie lesen in dieser Nummer ...

Freitod oder Selbstmord?

... und die Welt schweigt dazu

Was ist Religion?

Freidenken im Geburtswehen der neuen Zeit

Mittelalterliches

Germanen gründen den Vatikan

Ostern oder der lebende Leichnam

Dreierlei Ostern

In Goethes Faust singt der Chor der Engel:

Christ ist erstanden!
Aus der Verwesung Schoss,
Reisset von Banden
Freudig euch los!

Faust hat bereits erwidert:

Was sucht ihr, mächtig und gelind
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör ich wohl,
allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.

Das Wunder besteht darin, dass der Tod rückgängig gemacht wird; damit ist die unverbrüchliche, natürliche Ordnung der Dinge durchbrochen. Die ursprüngliche Absicht dieses Wunders ist die, dass damit die «eschatologische» Endzeit der Welt angekündigt wird. Der auferstandene Jesus wird einen neuen Himmel und eine neue Erde herbeiführen, das irdische Jerusalem durch sein himmlisches ersetzen. Der historische Jesus hatte gewährt und versprochen, dass dies durch seinen Tod vollbracht werde und bei seiner Auferstehung, drei Tage nach seinem Opfertod, geschehen werde. Dass es nicht geschah, war für seine leichtgläubigen Jünger eine Enttäuschung und führte zu der Ersatzbil-

dung eines lebenden Leichnams der nur wiederholte, was er vor seinem Tod geweissagt hatte: Es werde geschehen, wenn er wieder komme. Die eschatologische Weissagung schimmert noch durch in den Zeichen, die bei seinem Tode geschehen sein sollen: Die Sonne verfinstert sich; durch ein Erdbeben reisst der Vorhang des Tempels (wie stellt es ein Vorhang an, wegen eines Erdbebens von unten bis oben zu zerreißen?); Gräber bersten auf und die dort begrabenen Heiligen gehen in die Stadt, wo sie «vielen» erscheinen — all das, während Jerusalem ruhig seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nachging. Die Osterlegenden sind also ein Kompromiss, der die Enttäuschung des ausgebliebenen kosmischen Wunders verschlei-ert.

In den germanischen Ländern wurde später die Weltuntergangserwartung in ihr Gegenteil verkehrt: Ostern verband sich mit der lieblichen germanischen Frühlingsgöttin Ostara (in der Schweiz wird Ostern noch immer «Ostara» ausgesprochen). Diese Göttin wird begleitet von den neu erspriessenden Frühlingsblumen; ihre Sinnbilder sind die fruchtbaren Osterhasen und die bunten Eier. Und christliche Theologen scheuen sich nicht, die Botschaft des Weltuntergangs in ein Fest des neu erwachenden Naturlebens umzudeuten — im Sinn etwa von Gottfried Kellers: «Blüh auf, gefrorner Christ! Der Mai steht vor der Tür.»

Eine zweifelhafte Voraussetzung

Die älteste Schicht des ersten, des Markusevangeliums, enthält vermutlich einen, dem Markus zugekommenen Bericht eines Augenzeugen, die Petrusquelle. Sie schloss damit, das Simon, alias Petrus, seinen Herrn verriet und danach einsam im Hofe aus Verzweiflung über seinen Verlust oder über seinen Verrat (oder beides) weinte.

Die ältesten Texte des Markus um 200 (Sinaiticus, Vaticanus) schliessen mit Kap. 16. Die Auferstehung in 16.9 ist eine spätere Zutat. Im Kap. 16 gehen Maria Magdalena und zwei andere Frauen zum Grab, um den Herren zu salben. Statt seiner finden sie einen Engel im Grab, der ihnen mitteilt, Jesus sei auferstanden. Er trägt ihnen auf, das den Jüngern mitzuteilen. Aber sie flohen und sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich. Woher weiss es dann der Evangelist?

Die Petrusquelle weiss weder etwas von einer Kreuzigung, noch von einer Grablegung, noch von einer Auferstehung.

Wurde Jesus gekreuzigt, dann ist er von den Römern als politischer Aufrehrer hingerichtet worden («König der Juden»). Dann hat sein Tod keine religiöse Bedeutung. Wurde er dagegen als «Lügenprophet» (Talmud) von Juden umgebracht, dann wurde er gesteinigt und verscharrt — und nicht in einer feierlichen Felsengruft beige-